

## Männersonntag am 30.10.2022: Predigt von Lektor Helmut Heiland

Auch in diesem Jahr hat die christliche Männerarbeit der EKD wieder ein Werkheft zur Gestaltung des Männergottesdienstes herausgegeben. Diesmal sollen wir uns mit den Sorgen der Männer beschäftigen. Das Jahresthema lautet: „Sorgende Männer, Sorgen der Männer, Sorge um Männer.“ Als biblischer Aufhänger wurde gewählt „Mein Seufzen ist dir nicht verborgen.“ Das ist ein Wort aus dem Psalm 38, und zwar die zweite Hälfte des zehnten Verses.

Im Werkheft werden uns im folgenden (S. 4-7) verschiedene Szenarien angeboten, wie Männer für sich selbst sorgen können mit richtiger Ernährung und Krafttraining; wie sie sich dafür einsetzen, dass Hausarbeit und Berufstätigkeit auch für Männer besser kombinierbar wird; wie sie es schaffen, mit Krankheiten fertig zu werden; wie sie durch Pflegearbeiten zu Hause oder in Pflegeeinrichtungen ihr Leben bereichern können. (S.16f)

Das ist soweit schön und gut, doch leider passt es nicht zu dem Psalm 38. Dieser Psalm macht sich nicht Gedanken über mögliche Sorgen von Männern, sondern der Beter steckt in einer akuten Notlage. Mit den Sorgen der Männer im Allgemeinen hat dieser Psalm nichts zu tun.

Was die Autoren des Werkheftes wirklich umtreibt, welche Sorgen sie wirklich bedrücken, offenbaren sie in ihrem Werkheft auf S. 12: „Gemeinsam ... versuchen wir ..., die Praxis der Männerarbeit auf ein solides geschlechtertheoretisches Fundament zu stellen.“ Was immer das heißen mag. Ich vermute, sie machen sich nicht so sehr Sorgen um Männer, sondern um ihre Männertheorie. Sie sehen in den Männern noch immer die Alpha-Männchen, die auch heute noch nur um ihre Privilegien als Patriarchen kämpfen. Angeblich soll jeder Mann mit seiner Erziehung „das kleine 1x1 des Patriarchats“ (S. 13) verinnerlicht haben. Dazu zählen sie: „Du musst in jeder Lebenssituation souverän und stark sein; du darfst nicht fühlen;

du darfst keine Probleme haben.“ In ihren Augen ist der typische Mann „fordernd, streng, unversöhnlich, herrisch“. (S. 14) Und der Mann von heute hält es angeblich für unmännlich, zu seufzen. Zitat: „Ein Mann kämpft, flucht, schlägt sich durch. ... Er schreit seine Wut heraus, ... aber seufzen? Das wäre ein Zeichen von Schwäche.“ Zitat Ende. (S. 18) In meinen Augen ist das nicht eine Beschreibung der Mehrheit der Männer von heute, sondern eher eine Abwertung. Ich jedenfalls würde mich durch eine derartige Charakterisierung diskriminiert fühlen.

Dieses Verhalten, das sie uns Männern unterstellen, ordnen sie ein als Abnutzungskampf, der die Männer viel Kraft kostet und unter dem sie leiden. Davon wollen sie die Männer befreien und erlösen. Damit das gelingt, wollen sie einen neuen Mann schaffen, indem sie die Männer umerziehen. Dieser Mann – Zitat - „muss lernen, dass er nicht der Mittelpunkt der Welt ist. Dass seine Meinung oder Wahrnehmung nicht wichtiger ist als alle anderen. Dass er nicht der Maßstab ist.“ Zitat Ende. (S. 13)

Ihre Aufgabe sehen sie darin, diese Einstellungen, die sie für typisch männlich halten, zu demaskieren. In Wirklichkeit demaskieren sie damit jedoch nur ihre eigene Sicht auf die Männer. Die meisten Männer brauchen das alles nicht mehr zu lernen, denn jeder Mann erfährt heute in seinem praktischen Leben, dass er diese angeblichen Privilegien gar nicht mehr besitzt, schon gar nicht, wenn es um die Stellung der Geschlechter zueinander geht. Und wenn er es nicht weiß, dann sorgen staatliche Institutionen dafür. Z. B. bei Bewerbungen in den Schuldienst, wo Frauen bei gleicher Qualifikation allein auf Grundlage ihres Geschlechts seit Jahrzehnten vorgezogen werden. Oder bei der Fortpflanzung. Mein Sohn z. B. musste nach der Geburt seines ersten Kindes vom ersten Tag an für den Unterhalt zahlen, aber um als Erziehungsberechtigter anerkannt zu werden, brauchte er die Zustimmung der Mutter.

Bei der Entscheidung, ob man bei ungewollter Schwangerschaft das Kind behält oder nicht, muss der Mann nicht gefragt werden. Das kann die Frau allein entscheiden. Um zu lernen, dass sie nicht der Mittelpunkt der Welt sind, brauchen die Männer solche christliche Männerarbeit nicht.

Und überhaupt: Was im Werkheft so abwertend beschrieben wird, heißt doch nur, dass jemand zu seiner Meinung steht und überzeugt ist von dem, was er sagt und tut. Dass er selbstbewusst ist und sich selbst nicht ständig in Frage stellt. Was ist daran verwerflich? Warum muss man das den Männern vorwerfen? Diese Verhaltensweisen sind heute weit verbreitet, nicht nur bei Männern, und nicht nur auf das andere Geschlecht bezogen, sondern bei allen Lebensbereichen, ob es sich nun um Ernährung,

Klimaschutz, Erziehung usw. handelt. Überall gibt es Leute, die ihre Meinung für die Lösung aller Probleme halten.

Man kann natürlich alles übertreiben, aber im allgemeinen ist es angebracht, dass man seine Überzeugung deutlich und offensiv vertritt. Wenn man ein Problem dabei sieht, was in vielen Fällen durchaus berechtigt ist, dann bezieht sich das auf die ganze Gesellschaft und nicht nur auf die Männer.

Warum also sollen nun ausgerechnet die Männer umlernen? Diese Männer, die sich um andere Männer sorgen, entdecken bei diesen Defizite, die ihrem eigenen Männerbild, dem Männerbild der Werkheftautoren, nicht entsprechen. Diese Defizite glauben sie nachbessern zu müssen. Der Fehler der kritisierten Männer ist angeblich, dass sie einen verengten Blick auf die Welt haben, und zwar den Blick von Menschen, die in dreifacher Hinsicht privilegiert sind, denn 1. sie sind Männer; 2. sie sind Weiße und 3. sie sind heterosexuell. Also die große Mehrheit der Männer in Deutschland.

Was bietet diese Männerorganisation nun den in ihren Augen so falsch programmierten Männern an? Zuerst schlagen sie vor, dass die Männer sich begrenzen (S. 13). Auch das müssen die Männer nicht erst als Erwachsene lernen, das wird ihnen von klein auf beigebracht. Schon in der Grundschule lernen sie keineswegs das oben zitierte Kleine 1x1 des Patriarchats, sondern ständig die Regeln „nicht so laut, nicht so wild, nicht so doll, nicht so waghalsig.“ Sie müssen sich oft in ihren spontanen Lebensäußerungen beschränken und begrenzen.

Dann legen unsere Autoren den Männern nahe, ihren Blick über die eigene männliche Identität zu weiten, um auch Homosexuelle und Queerfühlende in das Männerbild zu integrieren. Sich auf zwei Geschlechter zu beschränken, wäre eine zwanghafte Fixierung und eine Fesselung ihrer eigenen Männlichkeit. Sie würden selbst die Möglichkeit beschränken, ihre Sexualität in andere Richtungen zu entfalten. (S. 13)

Außerdem werden ihnen einige Allgemeinplätze der esoterischen Bewegung der 70er und 80er Jahre empfohlen. Der Mann soll lernen, aufzugehen in einem größeren Ganzen; sich einfügen in die Pulsation des Lebens; ja sagen zum Werden und Vergehen. (S. 14) Christliche Männer sollen sich also außerhalb des biblischen Weltbildes orientieren, denn ich kann weder im Psalm 38 noch sonst irgendwo in der Bibel solche Ratschläge entdecken.

Nachdem dieses neue Bild vom Glück eines Mannes nun entworfen ist, soll es durchgesetzt werden, und zwar mit den alten männlichen Tugenden, die vorher kritisiert wurden. Nun gilt nicht mehr Toleranz und Vielfalt, sondern jetzt muss man die Männer mit ihren angenommenen Defiziten „konfrontieren“, muss Reibung wagen und Konflikte riskieren. (S. 13) Nun sind es die Autoren selbst, die einen auf ihr Ziel verengten Blick und einen festgelegten Standpunkt offenbaren, und sie fühlen sich verpflichtet, diesen einzubringen und Männern dabei zu helfen, wie sie es ausdrücken, ihren Standpunkt zu übernehmen. Sie selbst müssen offensichtlich nicht bedenken und berücksichtigen, dass sie „nicht der Mittelpunkt der Welt“ sind; „dass ihre Meinung oder Wahrnehmung nicht wichtiger ist als alle anderen“. Sie betonen ausdrücklich, dass sie das Recht dazu haben, denn sie sind die Besserwissenden, – Zitat - „Weil wir uns fachlich damit auseinandergesetzt haben. Mehr wissen. Mehr Erfahrung haben.“ (S. 13) Als alle anderen, könnte man ergänzen. Und sie beanspruchen für sich, die besseren Werte und die bessere Ethik zu vertreten.

Also: Sie wollen, dass alle Männer ihr Männerbild ausdehnen und erweitern auf alle Personen, die sich auch als Männer fühlen. Um das durchzusetzen, benutzen sie die traditionellen männlichen Methoden und Eigenschaften, gegen die sie vorher polemisiert haben und die sie eigentlich abschaffen wollen.

Wenn nun sogar diese Autoren wieder auf traditionelle Männerbilder zurückgreifen, wenn es darum geht, ihre eigenen Anliegen durchzusetzen, dann muss das hergebrachte Männerverhalten doch auch seine guten Seiten haben, die man fördern und entwickeln könnte.

Sehen wir uns die so verpönten männlichen Eigenschaften doch einmal an, die sie das Kleine 1x1 des Patriarchats nennen: „Du musst in jeder Lebenssituation souverän und stark sein; du darfst nicht fühlen; du darfst keine Probleme haben.“

Beginnen wir mit souverän und stark sein. Was ist schlecht daran, souverän und stark sein zu wollen?

Souveränität und Stärke ist nicht gleichzusetzen mit Unterdrückung und Machtgehebe. Wirklich souveräne Männer werden gebraucht und sind überall erwünscht. Auch Frauen wünschen sich nach meiner Erfahrung souveräne und starke Männer und keine Waschlappen. Aber das ist normal. Oder wünschen Sie sich nicht, wenn Sie auf einen Arzt, einen Anwalt oder einen Handwerker angewiesen sind, dass der souverän in seinem Fach ist? Ich habe gerade mit einem Automechaniker zu tun, der nicht souverän in seinem Fach ist. Das ist nur zeit- und nervenaufreibend, lästig und teuer. Das kann man doch nicht als Ideal aufbauen?

Natürlich kann man nicht immer und auf allen Gebieten souverän sein, und man sollte sich nicht unter Druck setzen lassen und sich nicht überfordern. Dann sollte man sich und anderen eingestehen, dass man eine Situation nicht in den Griff kriegt und sich Hilfe holen. Trotzdem sollte das Ziel doch sein, eine Situation souverän meistern zu können und in schwierigen Situationen Stärke zu zeigen. Die Lösung für zu starke oder falsche Forderungen und Erwartungen nach Souveränität ist nicht, den Männern diesen Wunsch auszureden, sondern sie zu unterstützen und richtig anzuleiten.

Ebenso mit dem Wunsch nach Stärke. Wenn ein Mann z. B. unter mangelnder körperlicher Stärke leidet, kann man ihm zeigen, auf welchen anderen Gebieten er stark ist und ihm helfen, diese zu entwickeln. Wenn man sie stattdessen anleiten will, ihr Männerideal dahingehend zu erweitern, das Schwäche zeigen Anerkennung bringt, führt das in die Irre und bringt besonders jugendliche Männer in seelische und psychische Nöte. Ich habe in meiner Jugend während der Studentenrebellion solche Gruppen erlebt, wo man sich nur um die Schwachen kümmerte und ihnen Ausnahmen und Vorteile gewährte, so dass ein regelrechter Wettbewerb entbrannte, wer am schwächsten war und den größten Anspruch auf Sonderbehandlung und Schonung hatte.

Jesus hat sich um die Schwachen und Ausgegrenzten gekümmert, aber er hat sie von ihren Schwächen geheilt und ihnen nicht ihre Stärken ausgedet. Paulus hat gezeigt, wie man aus Schwächen mit Gottes Hilfe Stärken machen kann. Z. B.: „Seid stark in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke.“ Eph 6,10 Oder im 2. Brief an Timotheus 2,1: „Sei nun stark durch die Gnade in Jesus Christus.“

Übrigens ist der Wunsch nach Souveränität und der Fähigkeit, Situationen zu beherrschen und Probleme zu meistern, nicht ein rein männliches Problem. Hier offenbart sich bei den Autoren weiter ein verengter Blick und zeigt ein negatives Vorurteil gegenüber Männern. Auch meine Kolleginnen waren natürlich bestrebt, souverän zu sein und ihre Aufgaben zu gut zu bewältigen, und auch sie haben gelitten, wenn es ihnen nicht gelungen ist.

Ähnlich wie mit der Souveränität sieht es mit dem Lösen von Problemen aus. Auch hier gilt, dass der Wunsch Probleme lösen zu können, unabhängig ist von der Hautfarbe, dem Geschlecht und der sexuellen Orientierung. Das ist keineswegs auf weiße heterosexuelle Männer beschränkt. Alle wollen gern in ihrem Bereich und auf ihrem Aufgabengebiet Probleme lösen können. Und wohin kämen wir, wenn dem nicht so wäre. Die Behauptung, dass man von Männern erwartet: „Du darfst keine Probleme haben.“ ist somit auch wieder eine Unterstellung. Ich weiß nicht, wer so etwas erwartet. Nach meiner Erfahrung wird nirgends damit gerechnet, dass es keine Probleme gibt, aber es wird erwartet, dass man sie lösen kann. Auch das gilt wieder für alle Menschen und nicht nur besonders für weiße heterosexuelle Männer. Wir durchlaufen schließlich eine Ausbildung, damit wir zu erwartende Probleme lösen können. Was ist daran verwerflich, dass Männer deswegen umerzogen werden müssten?

Kommen wir zurück zu dem Psalm 38, mit dem ja alles begonnen hat. Worum geht es darin?

Dazu lese ich Ihnen den Psalm vor.

Es handelt sich bei Psalm 38 um den dritten Bußpsalm.

2 HERR, du lässt mich deinen Zorn spüren. Ich flehe dich an: Strafe mich nicht länger!

3 Deine Pfeile haben sich in mich hineingebohrt, deine Hand drückt mich nieder.

4 Weil ich unter deinem Strafgericht leide, habe ich keine heile Stelle mehr am Körper.

Weil mich die Sünde anklagt, sind alle meine Glieder krank.

5 Meine Schuld ist mir über den Kopf gewachsen. Wie schwer ist diese Last! Ich breche unter ihr zusammen.

6 Wie dumm war ich, dich zu vergessen!

Das habe ich nun davon: Meine Wunden eitern und stinken!

7 Gekrümmt und von Leid zermürbt schleppe ich mich in tiefer Trauer durch den Tag.

9 Zerschlagen liege ich da, am Ende meiner Kraft. Vor Verzweiflung kann ich nur noch stöhnen.

10 Herr, du kennst meine Sehnsucht, mein Seufzen ist dir nicht verborgen!

11 Mein Herz rast, ich bin völlig erschöpft, und meine Augen versagen mir den Dienst.

12 Meine Freunde und Nachbarn ziehen sich zurück wegen des Unglücks, das über mich hereingebrochen ist. Sogar meine Verwandten gehen mir aus dem Weg.

13 Meine Todfeinde stellen mir Fallen, sie wollen mich verleumden und zugrunde richten.

Ja, sie bringen mich in Verruf, wann immer sie nur können.

16 Denn auf dich, HERR, hoffe ich, du wirst ihnen die passende Antwort geben, mein Herr und mein Gott!

18 Es fehlt nicht mehr viel, und ich liege am Boden, ständig werde ich von Schmerzen gequält.

19 Ich bekenne dir meine Schuld, denn meine Sünde macht mir schwer zu schaffen.

22 HERR, verlass mich nicht! Mein Gott, bleib nicht fern von mir!

23 Komm und hilf mir schnell! Du bist doch mein Herr und mein Retter!

Hoffnung für alle TMCopyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.

Der Beter ist also schwer krank, er wird von Todfeinden verfolgt, gesellschaftlich gemieden und sogar von seinen Angehörigen und Vertrauten verlassen. Seine Erklärung ist ganz einfach: Er hat schwer gesündigt, er hat Fehler gemacht und muss nun die Konsequenzen tragen, die er als Strafe Gottes auffasst. Genauso einfach ist auch seine Lösungsstrategie: Er klagt Gott sein Leiden, er teilt ihm seine Probleme mit, er bereut seine Fehler und seine Schuld, und dann bittet er Gott eindringlich, ihm zu helfen. Die letzte Zeile des Psalms lautet: „Eile, mir beizustehen, Herr, meine Hilfe.“ Mehr braucht er nicht. Keine philosophischen Grübeleien über das Wesen der Sorgen, keine neue Theorie über die Männlichkeit, keine Suche nach Lösungen außerhalb der Bibel und keine Umerzierung. Hinwendung an Gott, Vertrauen in ihn und Gehorsam genügen. Darin mache Gott uns stark! Amen